



Grüne Oasen für die Kleinen

Kinder lieben Gärten. Vor allem wenn Teile davon nach ihren Wünschen gestaltet werden. Wer im eigenen Grün eine Ecke für den Nachwuchs anlegen will, sollte bei der Wahl des geeigneten Platzes auf vier Dinge achten: 1. Gefahrenquellen wie stark befahrene Strassen müssen in einiger Entfernung liegen. 2. Der Spielplatz sollte nah am

Die Expertin:
Eva Bruhin, Gartenarchitektin,
Eva Bruhin Design, Bern



Haus und von dort einsehbar sein, wenn Eltern ihre Kinder draussen gerne im Auge behalten. 3. Wie soll der Sonnenschutz – er ist unumgänglich, wenn Kinder im Freien spielen – aussehen? Werden Bäume Schatten spenden oder ein Sonnensegel? Im ersten Fall müssen die Bäume entsprechend früh gepflanzt werden. 4. Behalten Sie bei der Planung im Hinterkopf, dass Spielplätze höchstens zehn Jahre genutzt werden. Eine spätere Umgestaltung sollte al-



Sonnenschutz für die Kinder nicht vergessen. Zelt von Jako-o.

so ohne allzu grossen Aufwand möglich sein.

Wer Kindern Natur nahebringen will, pflanzt zum Beispiel Weiden so an, dass sie Tunneln oder ein Zelt bilden, in dem man sich schön verstecken kann. Gut kommt meist auch ein Sinnesparcours an. Er besteht aus verschiedenen Bodenflächen wie kleinen Steinen, Rindenstückchen und Sand sowie einem flachen Wasserbecken zum endlosen Herumplantschen. Ein weiteres sinnliches Erlebnis bietet ein Kamillenrasen, der beim Betreten starken Duft verströmt. Natürlich gehören zum Naturgarten auch eigene Beete, in denen die Kleinen Tomaten, Erbsen und einjährige Blumen anpflanzen. Und wer kann, baut mit den Kindern zusammen noch ein Baumhaus. So eine luftige Hütte hoch oben lockt selbst kleine Computer-Nerds nach draussen.

Eltern, die Spielgeräte wie Rutschen und Schaukeln bevorzugen, könnten den Boden mit einem weichen Kunststoffbelag unterlegen. In einer bunten Farbe markiert er die Kinderzone und federt Stürze ab. Eine durchbrochene Hecke trennt die Spielcke übrigens hübsch vom Rest des Gartens ab. Sie gibt den Kindern das Gefühl, für sich zu sein, dabei sind sie nach wie vor in Reich- und Hörweite der Eltern.

AUFGEZEICHNET: JULIANE LUTZ
In der Kolumne «Gartenlust» gibt alle zwei Wochen eine Fachperson Tipps zu bestimmten «grünen» Themen.

«Mit dem eigenen Wein anzustossen, ist die Krönung der Arbeit in den Reben.» Der Berner Hobbywinzer und Gotthelf-Kenner Fritz von Gunten griff vor sieben Jahren nach Pickel und Schaufel und pflanzte hinter dem Stöckli der Kulturmühle Lützel-flüh 170 Reben. In Lützel-flüh im Emmental? Mit einem ungläubigen Lachen hiessen die Stiftungsratsmitglieder der Kulturmühle das Gesuch des langjährigen Geschäftsführers und Retters der Kulturmühle gut. Doch an einen Erfolg wagte im warmen Sommer 2003 wohl niemand so recht zu glauben.

Wahl der richtigen Sorte

Den Rat eines befreundeten Winzers folgend, wählte der umtriebige Buchautor, Kulturmanager und Kommunikationsspezialist die rote, kleinbeerige und frühreife Traubensorte Léon Millot. Die nach einem Winzer und Baumschulgärtner aus den Vogesen benannte, pilzresistente Rebe gedeiht im lehmigen, wasserreichen Boden des nach Süden ausgerichteten Abhangs hinter der Mühle bestens. «Durch den nahe gelegenen Wald und die trocknenden, warmen Winde entsteht ein mildes Mikroklima, das die Trauben besonders gut reifen lässt», berichtet Fritz von Gunten, der sich sein Grundwissen in einem Rebbaukurs in Winterthur-Wülflingen erworben hat.

Zwar musste er zur Wasserregulierung Gräben bauen, und das Wegschneiden der Traubengeweine schmerzte ihn anfänglich. Doch der dreijährige, Geduld erfordern Stockaufbau liess die jungen Reben zu Kräften kommen.

Müde, aber frischen Geistes

Für von Gunten ist es eine Ehrensache, die aufwendige Arbeit im Rebberg allein zu bewältigen. Qualität steht dabei über allem. Spritzen muss er seine Reben nicht. Jeden Freitagnachmittag von Mai bis Oktober pflegt und hegt er seine Stöcke in professioneller Weise. Um zwischendurch seine Gedanken zu notieren, führt er immer Bleistift und Notizbuch mit: «Denn die Arbeit im Rebberg hat etwas Meditatives und fördert zugleich das kreative Denken.» Dass er abends müde, aber frischen Geistes nach Hause kommt, gibt ihm die Energie für seine zahlreichen Berner Kulturprojekte.

Eigentlich, sinniert der Gourmet und Weinliebhaber, täte es jedem Manager gut, ein Jahr auf einem Rebgut zu verbringen. Er, der die Liebe zum Wein als Zwanzigjähriger im Expo-Jahr 1964 bei der Läset in Echichens sur Morges entdeckte und später

HOBBYWINZER

«Rebearbeit ist Meditation»

Nichts für Kurzfristigdenker und Schnellmacher: Wer wie Fritz von Gunten hobbymässig Rebbau betreibt, braucht viel Geduld und ganzheitliches Denken. Umso grösser ist dann die Freude, mit eigenem Wein anstossen zu können.



Fritz von Gunten hat am Hang hinter der Kulturmühle Lützel-flüh 170 Rebstocke angepflanzt.

Thomas Peter



Wein aus Lützel-flüh: Fritz von Guntens «Cuvée Moulin».

im Wallis vertiefte, teilt die Erkenntnis mit vielen Hobbywinzern. Die Arbeit im Rebberg könnte das kurzfristige Denken vieler Manager in eine andere Richtung führen. Denn der klare Rebenzyklus erfordert eine ganzheitliche Planung übers Jahr. 12 bis 15 Mal kommt ein Winzer an einem Stock vorbei. Das Schneiden, Aufbinden und Ausbrechen während der Grünphase bis weit in den Juni hinein, die Laubarbeiten im Sommer, das Entlasten der Stöcke während der Reifephase im Frühherbst fördert die Qualität der Traube. Quantität wirkt sich negativ aus.

Bis der kostbare Rebensaft nach der Kelterung und dem Jungweinausbau im Keller in die Flasche abgefüllt werden kann, muss der Winzer dem ganzen Prozess seine ganze Liebe und Aufmerksamkeit schenken. Das kann nur ein Unternehmer, ein Manager wohl kaum.

Ein erlesenes Geschenk

Im September, wenn von Gunten nach der Läset die gut 100 Kilo gelesenen Früchte dem Twanner Winzer Bernhard Gütlet zum Vinifizieren bringt, weiss er, dass sein mit ein wenig Pinot noir assemblierter «Lützel-flüh» zu einem besonderen Tropfen heranreifen wird. Verkaufen dürfen Hobbywinzer ihren Wein gemäss der strengen Weinverordnung des Bundes nicht. Auch die Anbaufläche ist auf 400 Quadratmeter beschränkt. Für eine grössere Fläche braucht es eine Bewilligung.

Doch Angst, die 120 Flaschen nicht loszuwerden, plagt einen Hobbywinzer wie einen Fritz von Gunten nicht. Als Geschenk ist eine Flasche, auch wenn sie streng genommen und offiziell nicht etikettiert werden darf, überall willkommen.

ANGELA KREIS-MUZZULINI

Winzer-Tipps vom Profi

Worauf müssen Hobbywinzer achten? Der Twanner Rebschulist Simon Krebs gibt Tipps.

Wegen der Reblaus müssen seit rund 100 Jahren alle Reben veredelt, das heisst mit einer amerikanischen Unterlage versehen werden. Als einziger Rebschulist im Kanton Bern betreibt der Twanner Winzer Simon Krebs seit 25 Jahren seine Bielersee-Rebschule. Die Veredelung der zukünftigen Stecklinge geschieht im Winter. Nach einer kurzen Antriebsphase an der Wärme werden die gezeigten Stöckli im Mai aufs Feld ausgepflanzt, wo sie bis zu einem Meter lange Triebe bilden. Im November ausgestochen, werden sie einzeln von Hand auf Bruch-sicherheit geprüft und warten

danach bis zur Pflanzsaison (März bis Mai) im Kühlraum auf die Käufer. Krebs liefert Stöckli für Berufskollegen im Dreiseen-gebiet und berät gegen Voranmeldung jeweils am Samstagmorgen auch gerne Hobbywinzer. Für den privaten Weingarten empfiehlt der Önologe pilzwiderstandsfähige, frühreife Rebsorten, die möglichst wenig Aufwand erfordern. Dazu gehören Sorten wie Johanniter, Seibel 9110, New York, Muscat bleu, Regent (Info: Telefon 032 315 20 74, www.brunnmuehle.ch).

Wer einen eigenen Rebberg anlegen möchte, ist mit folgenden Tipps gut beraten:

Besuch eines Rebbaukurses (Adressen im Kasten rechts). **Nach der Weinbauverordnung des Bundes** sind Rebärten bis zu 400 m² nicht bewilligungspflichtig, ab 400 m² braucht es im Kanton Bern einen Rebenpass (erhältlich beim Rebbaukommissariat).

Sorgfältige Wahl einer auf den Boden abgestimmten Sorte (Beratung durch den Profi).

Anlegen eines Rebjournals mit Rebenplan (Detailangaben wie Tag der Bepflanzung, Sorte), Spritzplan, Tagebucheinträgen wie Wetternotizen, Arbeiten unter dem Jahr, etwa Hacken rund um den Stock, düngen, Gras mähen, Laubarbeiten, Traubenzustand, Oechslegradmessungen, Erntedatum.

Wichtiger Grundsatz: kein Ein-



Zugeschnittene PET-Flaschen schützen die jungen Reben und dienen als kleine Treibhäuser.

satz von Insektiziden! Sie zerstören das natürliche Gleichgewicht. Wenn nötig, sind Fungizide erlaubt.

Keine Angst vor Fehlern: Die Rebe ist eine Wucherpflanze und schlägt immer wieder aus. **AKM**

TIPPS & INFOS

Gratisbroschüren: «Anbau-Empfehlungen Rebbau Kanton Bern» und «Spalierobst» (erhältlich beim Amt für Landwirtschaft und Natur des Kantons Bern, Inforama Oeschberg, Telefon 034 413 77 44, www.inforama.ch).

Taschenbuch: «Wein im Garten» von Werner Faden, BLV Verlagsgesellschaft mbH, 2000, www.amazon.ch. Jardinsuisse: www.pflanzanleitung.ch.

Rebbaukurse: www.weinbau.ch (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Wädenswil).

www.strickhof.ch (Winterthur-Wülflingen).

Wetter: www.agrometeo.ch. **Hobbywinzer Schweiz:** www.hobbywinzer.ch/tips.htm. **akm**